

Hartes Urteil: Österreichs Lehrpersonen bewerten Schulsystem überwiegend mit NICHT GENÜGEND.

Ein Blick auf Österreichs Schulen offenbart einen aktuell völlig neu eingeschlagenen Kurs der Bildungspolitik. Während im Frühjahr und Herbst 2020 noch auf restriktive Maßnahmen wie etwa flächendeckende Schulschließungen gesetzt wurde, um das Infektionsgeschehen auf Bundesebene einzudämmen, können Schüler*innen und Erziehungsberechtigte seit Inkrafttreten der Maßnahmen für einen sicheren Schulbetrieb (ab 22.11.2021) nun selbst über die Teilnahme am regulären Präsenzunterricht entscheiden. Wie Österreichs Lehrpersonen diesen bildungspolitischen Wandel in der Handhabung der COVID-19-Pandemie einschätzen und welche Konsequenzen sie darin für die Gewährleistung von Bildungsgerechtigkeit sehen, zeigt eine Längsschnittstudie der Universität Wien.

Unter der Leitung von Prof.in Dr.in Susanne Schwab und Dr.in Katharina-Theresa Lindner findet derzeit die dritte Erhebungsphase einer Studie der Universität Wien zum Thema inklusive Bildung während COVID-19 in Österreich statt. Im Zuge dessen werden Lehrpersonen zu Ihren Erfahrungen und Einstellungen hinsichtlich der aktuellen bildungspolitischen Maßnahmen sowie ihres Arbeitsalltags befragt. Die ersten beiden Befragungen fanden während der ersten (Frühjahr 2020) und zweiten (Herbst 2020) nationalen Schulschließungen statt und umfassten eine österreichweite Stichprobe von 3.500 bzw. 1.800 Lehrpersonen. Die Ergebnisse zeigten ein klares Bild. Demgemäß berichteten die befragten Lehrpersonen über weitgehende Herausforderungen in der Unterrichtsgestaltung sowie gravierende negative Auswirkungen der Schul-Lockdowns auf die Ermöglichung gerechter Bildungschancen. Des Weiteren fühlten sich Lehrpersonen aller Schulformen und -stufen durch die beruflichen Umstände stark belastet. Lehrpersonen äußerten den Wunsch nach langfristigen Entwicklungs- und Handlungsplänen, um potentiellen künftigen Problemsituationen mit der Unterstützung bildungspolitischer Entscheidungsträger*innen entgegenzutreten zu können.

In zeitlicher Übereinstimmung mit den am 22.11.2021 erlassenen bildungspolitischen Richtlinien, die eine freiwillige Teilnahme der Schüler*innen am regulären Präsenzunterricht trotz bundesweit in Kraft getretener Lockdowns vorsehen, leitete die Universität Wien einen dritten Befragungsdurchgang der Lehrpersonen ein. Seit Anlauf der derzeit aktiven Projektphase nahmen bereits über 500 Lehrpersonen an der österreichweiten Befragung teil.

Schüler*innen am Ende ihrer Kräfte und die Verschärfung von Bildungsbenachteiligung

Die im Zuge der aktuellen Studie befragten Lehrer*innen berichten vermehrt von Verhaltensauffälligkeiten auf Schüler*innen-Seite. 76,5% der Lehrpersonen geben an, durch die aktuelle erschwerte schulische Situation starke Belastungen bei den Schüler*innen wahrzunehmen. Auch berichten Lehrer*innen über negative Auswirkungen der pandemiebedingten Maßnahmen an Schulen auf das psychosoziale Wohlbefinden der Schüler*innen. In diesem Zusammenhang fordern die befragten Lehrer*innen eine Aufstockung des schulpsychologischen Personals.

Außerdem befürchteten 21,2% der Lehrpersonen aufgrund der neuerlich veränderten Rahmenbedingungen eine Erschwernis hinsichtlich der Entwicklung einer gemeinsamen Wissensbasis

von Schüler*innen einer Schulklasse. Im Vergleich hierzu hatten während des zweiten Lockdowns 43,2% diese Befürchtung. Diese Entwicklung könnte unter anderem darin liegen, dass durchschnittlich 72% der Schüler*innen derzeit die Schule in Präsenz besuchen. Dennoch zeichnet sich aus Sicht der befragten Lehrpersonen ein dramatisches Bild mit Blick auf Chancengerechtigkeit ab. 61,8% der Lehrer*innen stimmen (eher) der Aussage zu, dass die aktuelle Bildungssituation zu einer Verschärfung von Bildungsgerechtigkeit beiträgt. Schüler*innen, die aktuell nicht am regulären Präsenzunterricht teilnehmen, bezeichnen die befragten Lehrpersonen als besonders gefährdet. Während die Lehrpersonen mit dem Unterrichten der Schüler*innen vor Ort beschäftigt sind, werden die seitens der Bundesregierung empfohlenen Lernpakete an die Wohnorte der Schüler*innen geschickt und dort von den Schüler*innen selbstständig erarbeitet. Bei der Erledigung von Lernaufgaben ist – wie bereits während der Schulschließungen im Frühjahr und Herbst 2020 – vor allem die Unterstützung durch die Erziehungsberechtigten gefragt. Die mit den neuen Maßnahmen zur Pandemieeindämmung einhergehende Teilung der Schüler*innen-Gruppe wird häufig als Zerreißprobe für Lehr- und Lernprozesse benannt, wie die Äußerung einer befragten Lehrperson widerspiegelt: *„Da es sich um einzelne Kinder handelt, sind sie ziemlich auf sich alleine gestellt. Ich kann mich kaum um diese Kinder kümmern. Mit dem parallelen Präsenzunterricht geht sich das nicht aus.“*

Trotz des erhöhten Mehraufwands und der andauernden Belastungssituation für alle Beteiligten wünschen sich aktuell nur 37% der befragten Lehrer*innen eine weitere Schulschließung. 60% sprechen sich klar gegen einen erneuten Schul-Lockdown aus und bevorzugen die derzeit geltenden moderaten Richtlinien. Nur etwa 3% sprechen sich weder für noch gegen einen Schul-Lockdown aus. Vor allem das gemeinsame Arbeiten, die sozialen Interaktionsmöglichkeiten und das Nicht-Verloren-Gehen sind ausschlaggebend dafür, dass Lehrpersonen totale Schulschließungen aus schulpädagogischer Sicht ablehnen. In Hinblick auf das Infektionsgeschehen und die Ansteckungsrate müsse der Wunsch von Lehrpersonen nach Präsenzunterricht durch zuständige Expert*innen anderweitig abgeklärt werden.

Die Forderung nach einem verantwortungsbewussten Blick in die Zukunft

87,5% der Lehrpersonen berichten über einen mit den ab 22.11.2021 in Kraft getretenen Maßnahmen einhergehenden (deutlich) erhöhten Arbeitsaufwand im Vergleich zu der Zeit vor COVID-19. In diesem Zusammenhang stimmen 48% der Lehrer*innen der Aussage zu, in der aktuellen beruflichen Situation stark belastet zu sein. Im Vergleich zu den Ergebnissen des ersten (60,8%) und zweiten (74,3%) nationalen Lockdowns zeigt sich hier eine deutliche Verbesserung, was darauf schließen lässt, dass sowohl alle Beteiligten ein erhöhtes Maß an Anpassungsleistung aufweisen als auch die derzeitige Regelung positiver erlebt wird als flächendeckende Schulschließungen.

Am Ende des Fragebogens erhielten Lehrpersonen die Möglichkeit, ihre uneingeschränkte Meinung hinsichtlich der aktuellen schulischen Gegebenheiten kundzutun. Es zeigt sich, dass die Antworten der Lehrpersonen durchwegs von Zynismus, Übermüdung und gleichzeitiger Motivation, die Schüler*innen trotz aller Umstände bestmöglich zu unterstützen geprägt sind. *Der Großteil äußert anhaltende Ermüdung und Empörung hinsichtlich der kurzfristigen Bekanntgabe von Maßnahmen seitens der bildungspolitischen Verantwortlichen. „Als wäre die Pandemie nach zwei Jahren etwas Unerwartetes und Unvorhersehbares“* so etwa eine Lehrperson. Der bereits im vergangenen Jahr seitens der Lehrer*innen geäußerte Wunsch nach Handlungsplänen für Krisensituationen bleibt bis zum heutigen Tage ungehört. Demgemäß bezeichnen die befragten Lehrpersonen die österreichweite Kommunikation der neuen Maßnahmen mehrheitlich als „katastrophal“, „völlig unzureichend und

beschämend“ und „erschreckend“. In Kontrast zu den beiden letztjährigen Erhebungen wird deutlich, dass eine steigende Zahl an Lehrpersonen gravierende Änderungen des Schulsystems, wie beispielsweise erhöhte finanzielle und personelle Ressourcen, Rahmenbedingungen zur Förderung der chancengleichen Bildung und Entlastungen durch die Reduktion administrativer Tätigkeiten einfordert.

Negatives Urteil für Schulsystem mit tröstlichem Beigeschmack

In Hinblick auf die Bewertung des aktuellen österreichischen Schulsystems in Schulnoten zeigt sich folgender Trend: Vor COVID-19 beurteilten die Lehrpersonen das Bildungssystem durchschnittlich als Gut (2), während des zweiten Lockdowns durchschnittlich als Befriedigend (3), wobei jede 10. Lehrperson ein Nicht Genügend (5) vergab. Aktuell erhält das Schulsystem mit Inkrafttreten des neuen Erlasses (seit 22.11.2021) von 35,7% der teilnehmenden Lehrpersonen die Note Nicht Genügend (5), gefolgt von 28,6%, welche mit einem Genügend (4) beurteilen. Nur 15 Lehrpersonen vergeben ein Sehr Gut (1).

Dennoch bringen die aktuellen krisenhaften Umstände auch einen tröstlichen Beigeschmack mit sich. Anhand der Auskünfte der Lehrpersonen sehen wir, welche großartigen Kooperationsteams sich zwischen Lehrpersonen, Kolleg*innen, Erziehungsberechtigten und Schüler*innen gebildet haben. Man könnte meinen, die Pandemie hatte etwas Verbindendes, welches allen Beteiligten eine neue Form der Begegnung eröffnet hat. Darüber hinaus wird die Weiterentwicklung der digitalen Kompetenzen sowohl auf Lehrer*innen- als auch auf Schüler*innen-Seite als positive Begleiterscheinung der bildungspolitischen COVID-19-Maßnahmen benannt. *„Die Vorteile sehe ich darin, dass Schüler*innen als auch Lehrpersonen digitale Kompetenzen erlernen bzw. erweitern. Es erfordert einige Spontanität und Kreativität, den Unterricht in einer E-Learning bzw. hybriden Unterrichtssituation angemessen zu gestalten. Mir macht das Spaß und ich denke, davon können Schüler*innen durchaus auch profitieren.“*, so eine der befragten Lehrkräfte.

Darüber hinaus berichten 58% der teilnehmenden Lehrer*innen über einen (eher) guten Umgang der Erziehungsberechtigten mit den Herausforderungen der aktuellen Krisensituation. Auch nehmen aktuell 87% der Lehrpersonen die Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten im Vergleich zu früheren Schulschließungen als gleichbleibend oder verbessert wahr.

Wissenschaftliche Kontakte:

Univ.-Prof. Dr.in Susanne Schwab (Zentrum für Lehrer*innenbildung & Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien) susanne.schwab@univie.ac.at

Dr.in Katharina-Theresa Lindner (Institut für Bildungswissenschaft, Universität Wien) katharina-theresa.lindner@univie.ac.at

Flora Woltran (Zentrum für Lehrer*innenbildung, Universität Wien) Flora.woltran@univie.ac.at